

FORUM PAPIERTHEATER ONLINE MAGAZIN

Nr. 1 / Oktober 2023

Das 7. Thüringer Figurentheater-Fest



Das 7. Thüringer Figurentheater-Fest in Lehesten Zitterpartie mit erfolgreichem Ausgang

von Per Brink Abrahamsen und Sabine Herder



die Spieler

DAS DIESJÄHRIGE TREFFEN der Papier- und Figurentheaterspieler in Lehesten stand unter keinem guten Stern. Dass Penny und Ludwig Peil dem Schicksal trotzten und dennoch an der Veranstaltung festhielten, erforderte gute Nerven, eine gewisse Zähigkeit und viel organisatorische Flexibilität.

Vier der ursprünglich zwölf eingeplanten Bühnen mussten absagen, weil Erkrankungen das Auftreten unmöglich machten. Dazu kamen zwei Notarzteinsätze während des Festivalwochenendes. Doch stellte sich im Zuge des wieder und wieder Umplassens heraus, dass zwei der ursprünglich vorgesehenen Spieler so weit wieder hergestellt waren, dass sie ihre eigenen Vertretungen vertreten konnten. Der Wiedersehensfreude tat das keinen Abbruch,





wenn man auch immer wieder in betroffene Gesichter blickte.

Mit weit mehr verkauften „All-Inclusive“-Tickets als jemals zuvor und bei vierzig durchweg gut besuchten Vorstellungen waren sowohl die Veranstalter als auch der Schieferpark-Betreiber Ronald Steinmeyer zufrieden.

Neu in Lehesten waren Irmhild Rohleder, die, mit Unterstützung durch Sabine Herder, ihr seit 1925 in Fa-

milienbesitz befindliches Papiertheater mit einer Aufführung des Märchens „Aschenputtel“ vorstellte, sowie Papiertheater-Urgestein Peter Schauerte-Lüke mit seinem in Preetz 2022 erstaufgeführten „Heiratsantrag“ (s. dort). Bereits auf anderen Festivals zu sehen waren auch „Peter ist allein zuhaus, die Eltern gehen beide aus“ von Marlis und Rainer Sennewald (Preetz 2022) und „Die Meistersinger von Nürnberg“ von Hannes Papirnik (Warendorf 2023). SH



STÜCKE UND BÜHNEN

Der Heiratsantrag

Papiertheater im Fachwerkhaus – Peter Schauerte-Lüke

Peter ist allein zu Haus, die Eltern gehen beide aus

Papier & Theater – Marlis und Rainer Sennewald

Die Meistersinger von Nürnberg

Papirniks Papiertheater – Hans Günter Papirnik

Carmen

Theater am Ring – Sabine und Armin Ruf

Aschenputtel

Theater rheinsten Wassers – Irmhild Rohleder, Sabine Herder

Ach wie gut, dass niemand weiß ...

Roland-Bühne Saalfeld

Vom Ohren- und vom

Augenmäuschen

Papiertheater Kitzingen –

Gabriele Brunsch

Das Geheimnis des Gartens

Papiertheater Kitzingen – Gabriele Brunsch, Monika Hoffmann

Den werft mir in die Hölle

Erstes Freiburger Papiertheater – Uwe Schlottermüller

Tod und Teufel

Theater an der Oppermann – Aldona und Holger Kosel

Der Weingartenhüter

Weinviertler Pimperletheater – Ingrid Faltynek

Musical-Gala

Fiona-Theater – Hanne Slumstrup, Knud-Erik Forsberg

Hans im Glück

Schattentheater Kolja Liebscher

**7. Thüringer
Figurentheater-
Fest**

Märchen, Sagen
und Geschichten

**4.-6.
August 2023**

12 Bühnen aus dem
In- und Ausland im
Seminar- und Tagungs-
zentrum Schieferpark,
Lehesten

Kartenvorverkauf:
l.peil@gmx.de
06131/9722012
0163/5197917

FORUM Papiertheater
Kartenvorverkauf: 06131/9722012
12 Bühnen aus dem In- und Ausland im Seminar- und Tagungszentrum Schieferpark, Lehesten

Kartenvorverkauf
Saalfeld-Redukt

Die Meistersinger von Nürnberg

Papirniks Papiertheater – Hans Günter Papirnik

PAPIRNIKS PAPIERTHEATER zeichnet sich seit Jahren schon durch seine Versionen gut- und nicht-ganz-so-gut bekannter Opern und Operetten aus. (Erinnerungswürdig ist, unter anderen, seine vor einigen Jahren aufgeführte „Frau Luna“ mit einer um das Theater herumfliegenden Mondrakete.) In diesem Jahr präsentiert er Wagners einzigen Versuch zu einer Komischen Oper. Darin geht es um einen Gesangswettbewerb im Nürnberg der Renaissance mit der heutzutage nicht mehr ganz politisch korrekten Prämie der „Hand“ (und dem übrigen Rest) eines jungen Mädchens. Zum Glück fällt sie in diesem Fall an den richtigen jungen Mann!

Geschickt hat Papirnik die viereinhalb Stunden des Originals auf vierzig Minuten gekürzt, indem er sich auf die zentrale Erzählung konzentriert. Dabei gelingt es ihm, die gesprochenen Dialoge so mit Musik zu unterlegen, dass sie immer wieder nahtlos in gut gewählte Gesangs-Highlights übergehen.

Die zweiseitig ausgeführten Figuren werden, sehr traditionell, von oben geführt, und nach einer Weile fallen die Führungsstäbe nicht mehr auf. Auch die Dekoration ist traditionell, zumeist von Winckelmann. Ein bisschen schade ist es, dass aus Platzgründen die Seitenkulissen nicht gewechselt werden können.

Dies ist zwar eine sehr traditionelle Aufführung, aber sie zeigt auch, wie man sie mit technischer Perfektion zum Leben erwecken kann.

pba



Carmen

Theater am Ring – Sabine und Armin Ruf

CARMEN IST EINE DER BEKANNTESTEN und meistaufgeführten Opern der Welt; so berühmt, dass der Neuruppiner Verlag Kühn sogar einen Figurenbogen dazu veröffentlichte (Nr. 9354, neu aufgelegt bei Oldfux, B-037). Daher sollte eine Neuinszenierung sehr bewusst angegangen werden.

Sabine und Armin Ruf haben sich für eine moderne, leicht ironische Interpretation der Geschichte entschieden und sie mit zeitgenössischen Dekorationen und Figuren ausgestattet. Die gekürzten Dialoge wurden von gut ausgewählten musikalischen Highlights unterstützt (die manchmal etwas abrupt endeten).

Die Dekorationen waren stilisiert modern, oft einfach nur Silhouetten mit einem sehr effizienten Hintergrundlicht beleuchtet; die Figuren entsprechend ein-

fach, leicht naiv und modern. Vielleicht war es die Musik, die der Aufführung ein Tempo verlieh, die auf dem Papiertheater nur selten vorkommt. Alles in allem: eine sehr vergnügliche Sicht auf einen Bühnenklassiker.

Es ist interessant, festzustellen dass die Große Oper, besonders in Deutschland und Österreich, wo die „Zauberflöte“, Wagners „Ring“ und andere Stücke des Opernrepertoires auf Bilderbögen veröffentlicht wurden, offenbar eine so große Anziehungskraft ausgerechnet auf die kleinste aller Bühnenformen ausgeübt hat. Ganz anders in Dänemark, wo trotzdem im Laufe der Jahre mehrere Opern von enthusiastischen Opernliebhabern (mich eingeschlossen) inszeniert wurden. Man könnte meinen, dass es einen Konflikt zwischen dem Ausdruck leidenschaftlicher Gefühle und kleinen, unbeweglichen Papierfiguren geben könnte, aber das scheint nicht der Fall zu sein.

pba



Aschenputtel

Theater rheinsten Wassers – Irmhild Rohleder,
Sabine Herder

DIESE TRADITIONELLE GESCHICHTE wurde auf einem alten Familientheater aus dem Jahr 1925 mit einem sehr großen quadratischen Proszenium aufgeführt. Daher wurde das Bühnenbild (Schreiber) entsprechend vergrößert, nicht aber die Figuren, was sie eher unproportioniert aussehen ließ.

Die Dialoge wurden live gesprochen und die Figuren bewegten sich leise. Es war eine Aufführung im Stil der alten Familienaufführungen, mit dem modernen Touch, dass die Stiefmutter und ihre Tochter sich zur Strafe in leere, gelbe Schemen verwandelten, während der Prinz und Aschenputtel dreidimensionale Figuren wurden.

(Ein kleines Manko, das dem anvisierten Kinderpublikum vielleicht nicht auffällt, ist, dass die Figuren einen anderen Stil und eine andere Qualität haben als die Papierfiguren).
pba



Ach wie gut, dass niemand weiß ...

Roland-Bühne Saalfeld

DIE ROLAND-BÜHNE SAALFELD war von Beginn an ein fester Bestandteil des „Figurentheater-Festes“, eine engagierte Gruppe von Amateuren, die 100 Jahre alten Marionetten neues Leben einhauchen. In diesem

Jahr hatten sie mit ihrer neu geschriebenen Version des „Rumpelstilzchen“ einen neuen Weg eingeschlagen, indem sie die „Vierte Wand“ durchbrachen und das Publikum aufforderten, den wahren Namen des kleinen Männchens zu nennen und so die Müllerstochter davor bewahrten, ihm ihr Kind auszuhändigen.

(Noch eine kleine Anmerkung: Indem man die Seile anders anordnet, sollte es möglich sein dass der Vorhang von nur einer Person bedient werden kann.) pba





Treffen im Schieferbruch

Fotos von Lothar Rohde













Vom Ohren- und vom Augenmäuschen

Papiertheater Kitzingen – Gabriele Brunsch

IM SCHWARZEN KAFTAN und strahlend wie lange nicht mehr, war Gabriele Brunsch mit einem Erwachsenenstück und mit „Vom Ohren- und vom Augenmäuschen“, einem Stück für Kinder ab sechs Jahren, ange-reist. Wie so oft, gelang es ihr auch hier spielend, einer-seits die Welt mit Kinderaugen zu betrachten, in denen Unbekanntes und Unverständliches gerne mit Magie und Wundern erklärt wird, und andererseits die Profa-nität der Erwachsenenwelt bloßzustellen. So gibt es auch hier eine Mutter, die sich lieber mit ihrem Handy als mit ihrem Kind beschäftigt.

Die Geschichte: Der fünfjährige Bruno liebt Musik. Besonders liebt er es, dem Großvater beim Saxophon-

spielen zuzuhören. Vom Treppenhaus aus lauschend, entdeckt er eines Tages vor dem Fenster ein Amselnest und beobachtet die Küken beim Schlüpfen. Seitdem lässt ihn die Frage nicht los, wie denn wohl die kleinen Vögel in die Eier kommen. Und, wie neugierige Fünfjährige so sind, nervt er nicht nur seine vernünftige große Schwester Maja, sondern auch den ganzen Kin-dergarten mit seiner Frage. Als die Vögelchen flügge werden, vermisst die Amselmutter eins ihrer Kleinen; Bruno macht sich auf die Suche und rettet das Amsel-kind vor der Nachbarskatze.

Für die rationale Maja ist das eigentliche Wunder Bru-nos unerwartete Selbständigkeit. Sie macht aus diesem Ereignis eine Rechenaufgabe: Wie viele Flügel haben eine Amselmama und drei Amselkinder? Die Oma ver-arbeitet die Geschichte zu einem Kinderbuch, und Bru-no hat am Ende viel gelernt. Wie die Vögelchen in die Eier kommen, weiß er aber immer noch nicht. SHe



Das Geheimnis des Gartens

Papiertheater Kitzingen –
Gabriele Brunsch, Monika Hoffmann

ERZÄHLT WIRD IN MEHREREN STRÄNGEN die Geschichte zweier gesellschaftlich unterschiedlicher Familien, eines Universitätsprofessors und eines einfachen Gärtners und ihrer Kinder. Eine wichtige Rolle spielen auch eine wissenschaftliche Konferenz und ein Sturm, der Dokumente zerstört.

Am Ende können sich zwei Menschen bei Mondschein

treffen. Wer sie sind, ist fraglich, da jeder Zuschauer eine andere Version der Geschichte erzählt. Für einen Nicht-Muttersprachler waren die Zusammenhänge schwer zu verstehen, zumal die Dialoge leise waren und oft von Musik und Soundeffekten übertönt wurden.

Die Kulissen waren phantasievoll und farbenfroh, und die Figuren kamen in verschiedenen, nicht immer offensichtlichen Größen daher. Es gab leider auch einige technische Probleme mit der Bewegung der Figuren, die teilweise auf dem Bühnenboden und teilweise in Schienen geführt wurden.

pba



Den werft mir in die Hölle

Erstes Freiburger Papiertheater – Uwe Schlottermüller

BEIM ERSTEN FIGURENTHEATER-FEST war Uwe Schlottermüller gemeinsam mit Ariane Wagner unter dem Namen „pappenspieler“ aufgetreten und hatte drei Stücke des von ihm sehr geschätzten Peter Hacks aufgeführt. 2016 folgte dann „Tannhäuser im Hörsselberg“, eine thüringische Uminterpretation des Tannhäuser Stoffes von Irene Zoch, gemeinsam mit Ludwig Peil und Armin Ruf. Seither nahm er regelmäßig als Besucher am Figurentheaterfest teil.

Wer wollte (oder im Vorfeld davon erfahren hatte), konnte dann einer kleinen Darbietung außerhalb des offiziellen Programms beiwohnen und seinen mit großer Professionalität vorgetragenen Gedichten und Balladen lauschen. Begleitet wurden diese Auftritte von Kamishibai-ähnlichen Tafeln, die karikaturhaft das Erzählte kommentierten, Papiertheaterfiguren oder Playmobil-Figürchen.

In diesem Jahr also wieder ganz offiziell: Ein Balladenprogramm aus Friedrich Schillers „Der Gang nach dem Eisenhammer“ und einer Ballade nach der biblischen Erzählung „Daniel in der Löwengrube“, die aus der Fe-

der eines evangelischen Pastors geflossen war. Die Gemeinsamkeit der Geschichten lag darin, dass es in beiden Fällen um redliche Männer ging, die von Neidern ans Messer geliefert werden sollten, letztlich aber als Sieger vom Platz gehen konnten.

Uwe Schlottermüller spielte auf zwei verschiedenen offenen Bühnen. Der Schiller-Ballade dienten aufgeklappte Buchdeckel von Klassiker-Ausgaben als Dekoration, die, sehr überzeugend, mit den bewährten Playmobil-Figuren bespielt wurden. Was an Dekorationen nicht in Plastik erhältlich war, wurde mit klassischen Papiertheatersetzstücken ergänzt.

Die Ballade nach der biblischen Geschichte von „Daniel in der Löwengrube“ wurde ebenfalls offen auf dem Tisch präsentiert, war aber von dem Bühnenbildner Michael Fischer für diese Ballade gestaltet worden. Die Bühne erwies sich auf den zweiten Blick als raffinierter als erwartet, denn sie verfügte über eine Unterbühne, in der Daniel bei den Löwen zu sehen war.

Da nur Hintergründe und Setzstücke verwendet wurden, gestaltete sich der Umbau bei beiden Stücken sehr einfach: Figuren und Dekorationen wurden im Lauf der Erzählung hingestellt und wieder entfernt. Der wunderbare Vortrag und das reduzierte Spiel fügten sich zu einer Vorstellung, die im Gedächtnis bleibt.

SHe





Tod und Teufel

Theater an der Oppermann –
Aldona und Holger Kosel

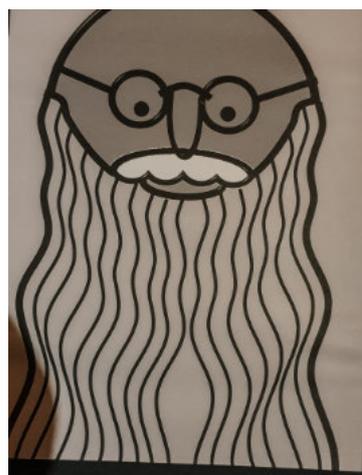
DIE BEIDEN WAREN DIEJENIGEN, die sich in diesem Jahr – zum Glück! – buchstäblich selbst vertreten konnten. Sie brachten eine Produktion mit, die ein schwedisches, ein ungarisches und ein jüdisches Märchen aus dem Maghreb miteinander verwob.

Mit ihren unnachahmlichen Regieeinfällen, dem berlinernd rotzigen Vortrag und ihren Wortspielen (wer kommt schon auf Namen wie „Ilse Bullwurst Knatterwald“?), waren sie auch in diesem Jahr der Hit des Festivals. Doch, wie soll man es bezeichnen, wenn sich Holger Kosel gleich zu Beginn ein kleines Kino auf den

Kopf setzt, auf dessen Leinwand sich die erste Episode des Stücks als Schattentheater abspielt, wie, wenn die Umbaumusik, pantomimisch untermalt, „schrumm, schrumm, tüdelüt“ lautet?

Dass Tod und Teufel hier um die Seelen von Verstorbenen zanken und sich gegenseitig erzählen, wie sie von Sterbeunwilligen genarrt wurden, dass hungrige Würmer das Fehlen von Leichen beklagen und ganz nebenbei eine Ladung Kapitalismuskritik in diesem leichtfüßigen Spaß steckt, ist bei dieser Performance fast nebensächlich. Weil es im Theater an der Oppermann immer eine Moral geben muss, lautet sie in diesem Fall: „Leicht haben es auch Tod und Teufel nicht!“ Ja, wie nennt man so etwas? – Ich nenne es DADA.

SHe



Der Weingartenhüter

Weinviertler Pimperletheater – Ingrid Faltynek

NACH MEHREREN JAHREN war die Musikerin und Musikpädagogin aus Österreich auch mal wieder dabei, die ihre Zuschauer in das Geschehen einbindet, indem sie ihnen Instrumente in die Hände gibt. So wird man zum Mitwirkenden ihres unterhaltenden Spiels und lernt, ganz nebenbei, ländliche Bräuche ihrer niederösterreichischen Heimat kennen.

Diesmal erzählt sie von den „Hiatabuam“, den heranwachsenden Söhnen der Weinbauern, die in den Monaten vor der Ernte die Aufgabe haben, die Weinstöcke zu beschützen. Dabei gilt es nicht nur, räuberische Vögel, sondern auch menschliche Diebe fernzuhalten. Mit allerlei Gerät ausgestattet, das man zur Verteidigung der kostbaren Reben benötigt, ziehen die Weingartenhüter in eine karge Hütte, wo sie, ohne Kontakt zur Dorfgemeinschaft, bis zur Ernte auszuharren haben.

Der junge Franzl fügt sich – ganz Null-Bock-Haltung – zunächst nur widerwillig dieser Aufgabe, zieht aber unter Zureden seiner Mutter dann doch in den Weinberg, wo er Gelegenheit hat, sich zu bewähren. Er kehrt zurück als junger

Mann, gewachsen an seiner Verantwortung. Das ganze Dorf ist stolz auf ihn und er freut sich darauf, sich beim Tanz feiern zu lassen. Ein klassischer Initiationsritus, der heute leider durch technische Hilfsmittel wie Kameraüberwachung und Drohneneinsatz ersetzt wurde. Das wir einer Unterrichtsstunde mit Musik beiwohnten, wurde klar, als das Gelernte am Ende abgefragt wurde. Die Siegerin wurde mit einer Flasche Wein belohnt. *SHe*





Hans im Glück

Schattentheater Kolja Liebscher

ES EHRT DIE VERANSTALTER, dass Kolja Liebscher, der aus Rücksicht auf seine Gesundheit eigentlich seine Puppenspielerlaufbahn offiziell beendet hatte, trotzdem nach Lehesten kam. Dabei half, dass er schon vor einiger Zeit eine kleinere Bühne für Gastspiele gebaut hatte. Anstelle der großen Leinwand gibt es bei ihm jetzt zwei kleine Nebenschauplätze, die helfen, in die Geschichte einzuleiten oder Umbaupausen zu überbrücken. In diesem Fall fanden der Abschied von der Mutter und die Heimkehr mit farbigen Flachfigu-

ren auf einer Nebenbühne statt, und ein farbiges Diskolicht begleitet den Gesang der Zuschauer, die bei Umbaupausen das Kinderlied „Hänschen Klein“ abstimmten. Wie immer erzählte er live und fand zahlreiche Gelegenheiten, mit liebevollem Witz und seinen oft etwas ironisch angelegten Figuren Hans' dummliche Tauschgeschäfte zu zeigen, ohne sich über ihn lustig zu machen.

Ein Wermutstropfen an der schönen Inszenierung: Die offenen Türen im immer noch unfertigen „Türmchenhaus“ führten dazu, dass man den zeitgleich nebenan aufgeführten „Heiratsantrag“ unfreiwillig als Double-Feature präsentiert bekam. SH



Musical-Gala

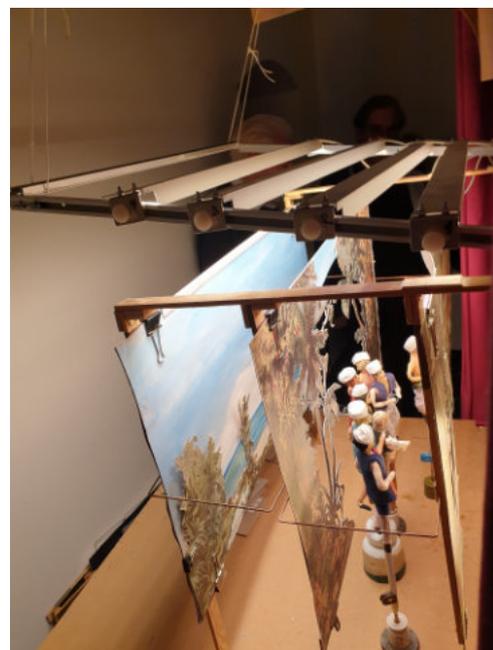
Fiona-Theater –
Hanne Slumstrup, Knud-Erik Forsberg

WIE MITTLERWEILE JEDES JAHR nahmen Hanne Slumstrup und Knud-Erik Forsberg die weite Reise aus dem Norden Dänemarks auf sich, um nach 13 Stunden Fahrzeit ihr neuestes Stück zu präsentieren. Opern-, Operetten und Musicalfan Hanne hatte auch diesmal wieder mit viel Liebe zahllose Figuren gebaut, die Hits aus vier Jahrzehnten unterhaltenden Musiktheaters darboten. Die Palette reichte von Johann Strauß' (Sohn) mit „Die Tänzerin Fanny Elssler“ bis „Chicago“ (Kander/Ebb). Diesmal konnten die phantasiereich gestalteten Figuren sogar Can-Can tanzen! Besonders schön: Fanny Elsslers üppiges Spitzenkleid im Stil des 2. Rokoko, zu dem ein Eisschirmchen getra-

gen wurde, sowie die tätowierten Matrosen aus „South Pacific“ (Rodgers/Hammerstein).

Ein bisschen schade: Ein Auftakt mit „Willkommen, Welcome, Bienvenue“ aus „Cabaret“ (Kander/Ebb) lässt eine Rahmenhandlung erwarten. Die „Musical Gala“ erwies sich als reine Nummernrevue, die nach dem Matrosenchor leider unvermittelt endete.

Immer wieder sehenswert ist jedoch die Konstruktion der Bühne: Die Dekorationen lassen sich leicht wechseln, da nur ein Rahmen ausgetauscht werden muss, an dem Prospekt und Kulissen hängen. Die Lichtsteuerung erfolgt über ein Steuerpult mit Schiebern, die für die jeweilige Szene standardisiert wird, indem eine entsprechend zugeschnittenes Stück Graupappe zum Einsatz kommt. Die große Bühne lässt sich, einschließlich des Untergestells, mit nur wenigen Handgriffen in einen hölzernen Koffer verwandeln. Einfach beeindruckend!
SHe



Knud-Erik Forsberg und Hanne Slumstrup bauen ihr Fiona-Theater ab.





**FORUM
PAPIER
THEATER**

IMPRESSUM

Herausgeber: Forum Papiertheater –
Papiertheater Schloss Philippsruhe e. V.

Texte: Per Brink Abrahamsen, Sabine Herder

Fotos: Per Brink Abrahamsen, Sabine Herder,
Lothar Rohde, Rainer Sennewald